

JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

117. Band

I. Abhandlungen



Linz 1972

Inhaltsverzeichnis

Rudolf Zinnhobler: Das Leben des hl. Wolfgang	S. 9
Rudolf Zinnhobler: Die Beziehungen des hl. Wolfgang zu Oberösterreich	S. 14
Hertha Ladenbauer-Orel: Wieselburg an der Erlauf, das östlichste Imperium des hl. Wolfgang	S. 26
Benno Ulm: Baugeschichte der Wallfahrtskirche von St. Wolfgang im Salzkammergut	S. 63
Rudolf Ardel: Die St.-Wolfgang-Patrozinien in Oberösterreich	S. 96
Norbert Grabherr: Der hl. Wolfgang als Namenspatron beim öö. Adel im 15. Jahrhundert	S. 110
Georg Wacha: St. Wolfgang und das Wallfahrtswesen im 16. und 17. Jahrhundert	S. 118
Franz Lipp: Das Beil des hl. Wolfgang	S. 159
Ekkehard Weber: Die rechtliche Stellung der Zivilstadt von Lauriacum	S. 181
Rudolf Wolfgang Schmidt: Die Ranshofener Stiftsschule zur Zeit des Humanismus und der Reformation	S. 199
Rudolf Haase: Kepler und der Gedanke der Weltharmonie	S. 213
Hans Krawarik: Die Reise nach Wolfsberg. Bambergisch-spitalische Akten zur Diplomatie der Barockzeit	S. 223
Brigitte Heinzl: Die Keramiksammlung in der kunsthistorischen Sammlung des öö. Landesmuseums	S. 235
Franz Spillmann: Ein Versuch, die Entstehung der Phosphorite aus dem Raum von Linz zu klären	S. 251
D. van Husen und W. L. Werneck: Eine rißzeitliche Hangbewegung „Am Goldgut“ (Kl. Reifling, ÖÖ.) und ihre Auswirkungen auf den Ennslauf	S. 281
Robert Krisai: Das Jackenmoos bei Geretsberg – Ein Kleinod im Sterben	S. 292
E. W. Ricek: Die Torfmoose Oberösterreichs	S. 301
Franz Grims: Die Flora des Sauwaldes und der umgrenzenden Täler von Pram, Inn und Donau, III. Teil	S. 335
Hans Foltin und Wilhelm Mitterndorfer: Die Schmetterlingsfauna des östlichen Aschachtales, besonders des Wärmegebietes von Koppl-Steinwänd	S. 377
Besprechungen und Anzeigen	S. 417

DIE ST.-WOLFGANG-PATROZINIEN IN OBERÖSTERREICH

Von Rudolf A r d e l t

Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg von 972–994, war am 31. Oktober 994 zu Puppung in Oberösterreich gestorben und fand seine letzte Ruhestätte im Benediktinerkloster St. Emmeram zu Regensburg. Im Jahre 1052 wurde Bischof Wolfgang von Papst Leo IX., einem Deutschen, während eines Aufenthaltes des Papstes zu Regensburg in die Schar der Heiligen aufgenommen. Im Laufe der nächsten Jahrhunderte wählten zahlreiche Kirchen den Regensburger Bischof zu ihrem Schutzpatron. Die Diözese Regensburg allein zählt drei Dutzend Wolfgangkirchen und -kapellen. Mit Oberösterreich ist der hl. Wolfgang eng verbunden durch seinen Aufenthalt im Kloster Mondsee und am Abersee im Jahre 976 und seinen Sterbeort Puppung. Vier Pfarrkirchen, nämlich zu Dorf a. d. Pram, Kefermarkt, St. Wolfgang und Wesenufer, sowie sechs Kapellen sind zu Ehren des Heiligen, der als Volksheiliger auch den Vierzehn Nothelfern beigezählt wurde, errichtet worden. Einige dieser Kirchen erfreuten sich als Wallfahrtskirchen eines überaus regen Pilgerzustroms. Die Hochschätzung, die dem hl. Wolfgang zuteil wurde, bekundet sich auch in den prunkvollen Flügelaltären zu Kefermarkt und zu St. Wolfgang am Abersee.

In der vorliegenden Zusammenfassung der Kirchen und Kapellen, die dem hl. Wolfgang geweiht sind, wurde nicht Bedacht genommen auf die kunsthistorische Würdigung dieser Heiligtümer, dies muß dem Kunsthistoriker vorbehalten bleiben. Es sollten hier vor allem Hinweise auf die Gründer und Stifter der Wolfgangkirchen erbracht und die wichtigsten Daten der Gründung und der Stiftungen erfaßt werden. Als benediktinischer Heiliger erfreute sich der Regensburger Bischof besonderer Förderung durch die Benediktinerklöster Mondsee und Kremsmünster, aber auch durch das Prämonstratenserstift Schlägl. Jedoch auch angesehene Geschlechter des oberösterreichischen Adels beteiligten sich als Stifter von Wolfgangheiligtümern und bestimmten diese manchmal zu Begräbnisstätten der Stifterfamilie. Die Pilger, die die Wallfahrtskirchen zum hl. Wolfgang besuchten, kamen nicht nur aus Oberösterreich und den benachbarten Bundesländern sowie aus Bayern, sondern auch aus Böhmen, wo der hl. Wolfgang als Gründer des Bistums Prag (973) besondere Verehrung genoß.

Dorf an der Pram, Pfarre, BH Schärding

Die Ortschaft Dorf a. d. Pram wird urkundlich zum ersten Male in einem Schauburger Urbar vom Jahre 1371 erwähnt. Pfarrmäßig gehörte der Ort zur Pfarre Taiskirchen, die Bewohner von Dorf a. d. Pram hatten den Zehent an den Pfarrer zu Taiskirchen zu leisten. Im Jahre 1481 ließ Sigmund von Dorf mit Erlaubnis des Grundherrn Sigmund Grafen von Schauberg und des Pfarrers von Taiskirchen Leonhard Panthaller in Dorf a. d. Pram eine Kapelle zu Ehren des hl. Wolfgang errichten, diese wurde 1501 vom Bischof Wigileus von Passau geweiht. Der Stiftsbrief ist in einer Abschrift des 18. Jahrhunderts im Pfarrarchiv vorhanden. Der aus rotem Marmor bestehende Grabstein des Stifters mit stark abgetretenem Wappen befindet sich jetzt außen an der Kirche und trägt die Inschrift: „Hie leit wegraben der Edl Sigmundt Augkhentobler zu Dorf erststifter diser Kapellen dem Gott genedig sei († 1500).“ Nach dem Stiftsbrief von 1481 oblag dem Pfarrer von Taiskirchen die Pflicht, jährlich am Kirchweihtag und am Festtag des hl. Wolfgang in Dorf ein feierliches Amt zu halten¹. Der oben angeführte Grundherr Sigmund Graf von Schauberg hatte 1476 gemeinsam mit seinem Bruder Wolfgang das Franziskanerkloster zu Puppung gestiftet und zu Puppung, dem Sterbeort des Regensburger Bischofs, das Wolfgangpatrozinium neu eingeführt. Es wäre denkbar, daß auch bei der Wahl des Wolfgangpatroziniums zu Dorf a. d. Pram die Schauburger mit beteiligt waren. Als Ende des 16. Jahrhunderts Wolfgang Jörger als Herrschaftsinhaber von Erlach auch Dorf bevogtete und hier einen evangelischen Prädikanten einsetzte, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem Landeshauptmann, der dem Jörger die Herausgabe der Seelsorge an den Pfarrer von Taiskirchen befahl². Die Bauern von Dorf drangen 1603 auf Verselbständigung ihrer Pfarre³. Der Jörger blieb jedoch bis 1625 im Besitze von Dorf. 1625 erfolgte die Rückgabe der Kirche von Dorf an die Pfarre Taiskirchen. Der Pfarrer von Taiskirchen erhielt die Weisung, zu Dorf an allen Sonn- und Feiertagen Gottesdienst zu halten. Um 1650 wurde für das Kirchlein in Dorf ein Kaplan und 1680 ein eigener Vikar bestellt, der aber immer noch dem Pfarrer von Taiskirchen unterstand⁴. Erst im Jahre 1891 wurde Dorf a. d. Pram eine selbständige Pfarre⁵. Die jetzige Pfarrkirche mit dem neuen Turm wurde 1901 erbaut und 1902 geweiht.

1 Denkmale des polit. Bezirkes Schärding, Österr. Kunsttopographie, herausgegeben v. Kunsthistor. Institut des Bundesdenkmalamtes, Bd. 21, Wien 1927, XXIII, S. 82.

2 A. Haberl, Die Altpfarre Taiskirchen mit ihren einstigen Filialkirchen, Urfahr 1902, S. 325.

3 K. Eder, Studien zur Reformationgeschichte Oberösterreichs, II. Bd., Linz 1936, S. 371.

4 H. Ferihumer, Erläuterungen zum Histor. Atlas der Österr. Alpenländer, 7. Teil, Oberösterreich, 2. Auflage, Wien 1962, S. 271.

5 R. Zinnhobler – M. Lengauer, Beiträge zur Geschichte der kirchlichen Organisation in Oberösterreich, herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich, Linz 1970, S. 63.

Kefermarkt, Pfarre, BH Freistadt

Das landesfürstliche Lehen zu Weinberg war 1378/1380 zur Gänze an die Herren von Zelking übergegangen, deren Stammschloß zu Zelking bei Melk in Niederösterreich stand. Der Ort Kefermarkt wurde 1375 noch als „Dorf zu dem Weinberg“ bezeichnet⁶, erhielt später den Namen Keferndorf und erst nach der Markterhebung vom 17. September 1479 den Namen Kefermarkt⁷. Kefermarkt ist nicht identisch mit der in den Landesfürstlichen Urbaren 1251–1276 genannten Chefermul, denn diese Kefermühle lag am Keferbach in Etzelstorf, Katastralgemeinde Wartberg bei St. Oswald bei Freistadt⁸.

Von 1470–1491 war Christoph von Zelking alleiniger Besitzer der Herrschaft Weinberg. Er schloß am 12. November 1473 mit dem Dechant von Freistadt und Pfarrer zu Lasberg, Ruprecht Khuen, einen Vertrag, nach welchem er die Erlaubnis erhielt, in Kefermarkt eine Kirche zu bauen. Eine Meßstiftung aus der abgetragenen Burgkapelle Saxenegg wurde auf Kefermarkt übertragen. 1474 war die Kirche bereits in Bau, 1475 wurde die Erlaubnis gegeben, auf einem Tragaltar Messe zu lesen, 1476 wurden der Hochaltar, 4 Seitenaltäre und die über der Sakristei liegende Sebastiankapelle geweiht⁹. Am 12. September 1480 übergab Kaiser Friedrich III. dem Zelking die Vogteirechte über die St. Veits-Pfarrkirche zu Lasberg, der Begräbnisstätte Wilhelms von Zelking († 1455), des Vaters Christophs, und seines Bruders Hans († 1450). Christoph von Zelking traf am 11. September 1480 mit dem Pfarrer zu Lasberg, Augustin Hamel, die Vereinbarung, daß die Filialkirche zu Kefermarkt zur Pfarrkirche erhoben wurde. Am 28. Oktober 1490 stiftete Christoph von Zelking in seinem Testament das großartige Altarwerk, den Wolfgangaltar zu Kefermarkt. Der Altar wurde bis 1498 vollendet, der Künstler ist uns unbekannt. Christoph von Zelking war bereits am 2. August 1491 gestorben und fand in seiner als Wallfahrtskirche errichteten Kirche auch seine Begräbnisstätte¹⁰.

In dem Vertrag, den Christoph von Zelking 1473 mit dem Pfarrer von Lasberg, Khuen, bezüglich der Errichtung einer Kirche zu Kefermarkt abschließt, wird als Zeuge des Vertrages an erster Stelle der Edle Vinzenz Schaler genannt, der der Stifterfamilie der Kirche zu St. Wolfgang bei Weitra angehörte. Da Wilhelm Zelking, der Vater Christophs, 1441 von

6 G. Grüll, Weinberg, Die Entstehungsgeschichte einer Mühlviertler Wirtschaftsherrschaft, Graz – Köln 1955, S. 30.

7 G. Grüll, Weinberg, S. 32; I. Zibermayr, St. Wolfgang am Abersee. Seine Legende und ihr Einfluß auf die österr. Kunst, 2. Auflage, Horn 1961, S. 114.

8 A. Dopsch, Die landesf. Urbare Nieder- u. Oberösterreich aus dem 13. u. 14. Jahrhundert, 1904, S. 150, Nr. 131; G. Grüll, Weinberg, S. 45.

9 I. Zibermayr, a. a. O., S. 107 ff., 113; G. Grüll, Weinberg, S. 130; F. Oberchristl, Kefermarkt und sein gotischer Flügelaltar, Linz 1926, S. 15 f.

10 I. Zibermayr, a. a. O., S. 117; G. Grüll, Weinberg, S. 32.

Kaiser Friedrich III. die Pflegschaft und Burghut zu Weitra verpfändet erhalten hatte, kannte Christoph von Zelking das vielbesuchte Heiligtum St. Wolfgang zu Weitra¹¹. Vielleicht mag ihn dieser Wallfahrtsort bewogen haben, auch in Kefermarkt ein Wolfgangheiligtum zu errichten.

Nach 1568 begann in Kefermarkt die Einführung des lutherischen Gottesdienstes. 1623 wurde die Kirche den Jesuiten übergeben, 1697 wurde Kefermarkt wieder Pfarre. Die Herrschaft von Weinberg hatten 1629 die Grafen von Thürrheim übernommen.

Über Anregung Adalbert Stifters wurde von 1852–1855 durch Vater und Sohn Rint die erste Restaurierung des Altares vorgenommen, es folgten weitere Restaurierungen, die letzte fand 1959 statt.

St. Wolfgang am Abersee, Pfarre, BH Gmunden

Bischof Wolfgang von Regensburg hatte sich 976 nach Mondsee zurückgezogen¹². Der Legende nach soll er zeitweise in der Waldgegend des Falkensteines als Einsiedler gelebt haben (3 Kapellen und ein Wolfgangbrunnen). Wolfgang gilt auch als Erbauer des ersten, wohl noch aus Holz bestehenden Kirchleins am Abersee. Der Ablaßbrief Bischof Alberts von Passau an die Kapelle zu St. Wolfgang vom Jahre 1369 erwähnt, daß Wolfgang selber diese Kapelle errichtet habe¹³. Eine Kirche am Abersee wird urkundlich erstmals im Jahre 1183 genannt und als Filialkirche von Mondsee bezeichnet¹⁴. Das älteste Kirchlein zu St. Wolfgang am Abersee war dem hl. Johannes dem Täufer geweiht¹⁵. 1369 wird im Chronicon Lunaelacense nur Johann der Täufer als Patron genannt. Der 1413 neu erbaute Hauptaltar wurde aber sowohl Johann dem Täufer als auch Johann dem Evangelisten geweiht¹⁶.

Schon im Jahre 1306 wird zum erstenmal jedoch auch die Wallfahrt zur Kirche des hl. Wolfgang erwähnt, denn Bischof Bernhard von Passau bestätigte in seinem Ablaßbrief der Wolfgangkirche in der Pfarre Mondsee alle kirchlichen Gnadenerweise seiner Vorgänger¹⁷. 1413 wurde die Kirche vergrößert, 1427 bewilligte Papst Martin V. die Benützung eines Tragaltars, damit man bei dem großen Zustrom von Wallfahrern den Gottes-

11 I. Zibermayr, a. a. O., S. 109.

12 I. Zibermayr, St. Wolfgang am Abersee, Horn 1961, S. 11. – H. Awecker, Mondsee, 1952, S. 36.

13 R. Zinnhobler, Beitrag zur Rechtsgesch. der Stiftspfarrn Mondsee und Wolfgang, Festschrift Franz Loidl, 3. Bd., Wien 1971, S. 366.

14 I. Zibermayr, a. a. O., S. 24; R. Zinnhobler, Wie alt ist die Kirche von St. Wolfgang am Abersee? Mitteilungen des Oberöstr. Landesarchivs, Bd. 9, 1968, S. 163 ff.

15 I. Zibermayr, St. Wolfgang und die Johanniskirche am Abersee, M.I.O.G. 60. 1952, S. 120 bis 139; R. Zinnhobler, Der histor. Kern der Wolfgang-Legende, Oberöstr. Heimatblätter, Jg. 21, 1967, S. 86.

16 R. Zinnhobler, Wie alt ist die Kirche von St. Wolfgang a. Abersee?, S. 163.

17 I. Zibermayr, St. Wolfgang am Abersee, Horn 1961, S. 35.

dienst im Freien abhalten könne¹⁸. Der eigentliche Aufstieg der Wallfahrten begann aber erst nach dem Brand der Kirche und des Ortes St. Wolfgang 1429, als man um 1440/1450 mit dem Bau des neuen Langhauses begann. 1451 war in St. Wolfgang ein eigener Ordenskonvent der Benediktiner errichtet worden, der als *ecclesia claustralis* dem Mutterkloster Mondsee unterstellt war¹⁹. Für die Konventualen wurde ein Chorbau neu angelegt, der durch einen Lettner vom bisherigen Gotteshaus abgetrennt wurde. Michael Pacher erhielt 1471 den Auftrag, für den nach dem Osten erweiterten und abgeschlossenen Neubau des Chores einen Altar anzufertigen. 1477 wurde der neue Bau geweiht, 1481 war der großartige Flügelaltar Pachers zu Ehren Mariä Krönung vollendet. Mit Auflösung des Konvents zu St. Wolfgang war der Pacheraltar zum Hochaltar der gesamten Kirche geworden. 200 Jahre später entstand 1675/1676 der Doppelaltar des Thomas Schwanthaler. Der linke wurde dem hl. Johannes dem Täufer geweiht und ist heute Sakramentsaltar, der rechte Altar erhielt den hl. Wolfgang zum Patron. Von Meinrad Guggenbichler (1649 bis 1723) wurden ab 1706 der Rosenkranz-, Kreuz- und Antoniusaltar im nördlichen Seitenschiff, die Kanzel und die Figur des gekreuzigten Heilands als Meisterwerke barocker Schnitzkunst geschaffen. Die übrigen Altäre stammen aus späterer Zeit. Die Zelle, in der der hl. Wolfgang während seines Aufenthaltes am Abersee gelebt haben soll und die als Kapelle im Freien stand, wurde 1713 mit einer Stiege versehen und dem gesamten Gotteshaus eingegliedert. Der in dieser Kapelle vorhandene heilige Stein wurde mit einem Schmiedeeisengitter umgeben. Außerhalb der Kirche befindet sich unter einem Flachkuppelbau der zierliche Wolfgangbrunnen aus dem Jahre 1515.

Patroziengeschichtlich ist die Kirche von St. Wolfgang deswegen bemerkenswert, weil sie im Laufe der Jahrhunderte vier Patrozinien verzeichnet. Die alte Kapelle war Johann dem Täufer geweiht, der als Wald-, Eremiten- und Benediktinerheiliger galt¹⁵. Mit dem Aufblühen der Ehrung des Apostels Johannes, des Lieblingsjüngers Christi, ist für das Jahr 1413 auch dieses Patrozinium als 2. Patrozinium nachweisbar, ging aber wieder verloren. Mit dem Pacheraltar erhielt die Kirche 1477 ein Marienpatrozinium. Als Kultstätte des hl. Wolfgang und als Wallfahrtskirche gilt sie seit 1306 als Wolfgangkirche.

18 I. Zibermayr, a. a. O., S. 36, 64.

19 R. Zinnhobler, Beitrag z. Rechtsgesch. d. Stiftspfarrten Mondsee und Wolfgang, 1971, S. 367.

Wesenufer a. d. Donau, Pfarre, BH Schärдинг

Schon ab 1120 weist das Hochstift Passau Besitzrechte zu Wesen auf ²⁰, und 1324 wird „Wesenufer“ in den Passauer Urbaren angeführt ²¹. Als Stifter der Kirche gilt das passauische Ministerialengeschlecht der Herren von Waldeck, denen auch die Burgen Oberwesen und Niederwesen gehörten ²². Im Jahre 1310 überließ Erchengar von Wesen seinem Neffen Hadmar von Waldeck sein Gut zu „wesen uerfar“. Hadmar von Waldeck vermachte seine beiden Häuser (Ober- und Niederwesen) im Jahre 1325 testamentarisch dem Hochstift Passau. In diesem Testament wurde auch die Bestimmung getroffen, daß nach dem Tode Hadmars zur Kapelle in Wesenufer, die zu seines Vaters Zeiten abgebrannt war, zehn Pfund gereicht werden sollen: „hintz wesen uerfar zu der chapell, di bey meins vader zeit verprounen ist“. Die Kapelle unterstand als Filiale der Pfarre Waldkirchen am Wesen. 1414 wurde von Johann Spät von Niederwesen, dessen Grabstein an der Kirche zu Wesenufer erhalten ist, eine Hofkapelle erbaut und zugleich eine Messe gestiftet ²³. Im gleichen Jahrhundert erfolgten weitere Meßstiftungen, 1494 wird ein Hans Schwentner als „capellann sand Wolfgang zu Wesenufer“ genannt, der 1512 als Pfarrer zu Waldkirchen in Wesenufer begraben wurde. Auch sein Grabstein ist erhalten. Da sich das Wolfgangkirchlein zu Wesenufer schließlich als zu klein erwies, wurde 1721 eine Verlängerung der Kapelle nach Osten und damit eine Versetzung des Hochaltars durchgeführt. Zeitweise verfügte Wesenufer über einen eigenen Kaplan. 1779/80 bemühten sich die Bewohner von Wesenufer beim Passauer Bischof vergeblich um die Errichtung einer Expositur. Erst 1853 wurde die Pfarrexpositur errichtet, und 1891 wurde Wesenufer zur selbständigen Pfarre erhoben ²⁴. Die Wolfgangstatue auf dem Hochaltar der Kirche stammt aus der Zeit von 1680–1700. Der Heilige ist mit Bischofstab und Mitra versehen, als kennzeichnendes Attribut des Regensburger Bischofs ist auch ein Kirchlein mit der Hacke im Dach vorhanden.

Pupping, Kaplanei, BH Eferding

Als Sterbestätte des hl. Wolfgang zählt die Kirche zu Pupping neben der eigentlichen Grabstätte des Heiligen im Kloster St. Emmeram zu Regensburg zu den ältesten Kultstätten des Regensburger Bischofs.

20 M. Heu w i e s e r, Die Traditionen des Hochstiftes Passau, München 1930, n 121.

21 A. M a i d h o f, Die Passauer Urbare, Passau 1933, S. 694.

22 Die Denkmale des pol. Bezirkes Schärдинг, Wien 1927, S. 60–63; D r a x l e r, Chronik der Herrschaft Wesen, Ostbayr. Grenzmarken, 16. Jg., 1927, S. 368; G. G r ü l l, Burgen u. Schlösser im Innviertel und Alpenland, Wien 1964, S. 158.

23 L. H e l m, Wesenufer, Heimat, Beiträge z. Heimatkunde des polit. Bezirkes Schärдинг, Jg. 2, 1911, S. 93/94, 105.

24 R. Z i n n h o b l e r – M. L e n g a u e r, Beiträge z. Geschichte d. kirchl. Organisation in Oberösterreich, Linz 1970, S. 42, 71.

Wolfgang starb am 31. Oktober 994 im Otmarkkirchlein zu Puppung. Über die Errichtung der Kirche des hl. Otmar zu Puppung sind keine schriftlichen Überlieferungen erhalten. Erst aus dem Jahre 1352 ist eine Stiftung durch Albrecht von Parzham an das Gotteshaus zu Puppung bekannt, 1409 wird diese Stiftung durch Baron Schifer von Eferding erneuert. Der Pfarrer von Hartkirchen, zu dessen Pfarre die Filialkirche Puppung gehörte, verpflichtete sich dabei, zu Puppung drei Wochenmessen zu lesen²⁵. Puppung unterstand der Herrschaft Schaunberg, 1371 wird ein Schaffer von Puppung genannt. Obwohl auf der Schaunburg eine Burgkapelle bestand, wurden im 15. Jahrhundert zu Puppung drei Geistliche angestellt, und im Jahre 1452 bezeichnete sich ein Kaplan Friedrich „als oberster Caplan meines Herren von Schaunberg zu Puppung“. Als am 16. November 1453 Graf Johann von Schaunberg starb, wurde er in der Kirche zu Puppung beigesetzt, seine Gemahlin Anna wurde 1465 an der Seite ihres Gemahls bestattet. Puppung war damit zur Begräbnisstätte der Schaunberger geworden. Selbst als in Puppung schon ein Franziskanerkloster errichtet worden war, erhielt Graf Wolfgang I. von Schaunberg 1484 in der Klosterkirche zu Puppung seine Begräbnisstätte²⁶.

Im Jahre 1476 faßten die Brüder Sigmund und Wolfgang von Schaunberg im Einverständnis mit ihrem abwesenden Bruder Ulrich und ihrem Neffen Georg den Beschluß, zu Puppung ein Franziskanerkloster zu gründen. Der Stiftsbrief wurde am 15. Mai 1477 zu Eferding ausgestellt und enthielt die Übergabe „der Capellen zu Puppung sambt dem Pfarrhof und Befriedung eines Gartens“ an die Franziskaner von der Observanz des hl. Kapistran. Die Schaunberger Grafen dürften Johann Kapistran noch persönlich gekannt haben²⁷. Kapistran hatte 1452 das Kloster Schlägl in die Confraternität des Ordens der Minderen Brüder aufgenommen, und 1518 wurde zu Puppung eine Urkunde ausgestellt, in der der Provinzial der Franziskaner in Österreich das Stift Schlägl in die Confraternität der österreichischen Ordensprovinz einschloß. Der Bau der neuen Klosterkirche zu Puppung wurde 1481 vollendet. Vom alten Otmarkkirchlein blieb nur das gotische Presbyterium erhalten, das Langhaus wurde vergrößert, das bisherige Haus der Schaunberger Kapläne wurde zu einem größeren Konventbau mit 24 Zellen ausgebaut²⁸. 1490 erfolgte die Weihe der neuen Kirche, für die man jetzt den hl. Wolfgang als Kirchenpatron gewählt hatte. Nach dem Tode des letzten Schaunbergers, des Grafen Wolfgang II., im Jahre 1559, ließ seine Witwe als eifrige Protestantin schließlich 1565 das

25 E. H a g e r, Die St. Otmarkapelle und nachmalige St. Wolfgangskapelle zu Puppung, 80. Jahresbericht d. OÖ. Musealvereines f. die Jahre 1922 u. 1923, Linz 1924, S. 124/125.

26 F. S e k k e r, Burgen u. Schlösser, Städte u. Klöster Oberösterreichs, Linz 1925, S. 219.

27 J. S t ü l z, Zur Gesch. d. Herren v. Schaunberg, Wien 1862, S. 214.

28 J. B. M e h l e r, Der Heilige Wolfgang, Histor. Festschrift z. 900jährigen Gedächtnis seines Todes, Regensburg 1894, S. 92; H a g e r, a. a. O., S. 126.

Kloster einziehen. Als sie 1569 starb, folgten als Erben der Herrschaft Schaunberg die Grafen Rüdiger von Starhemberg und Wolf von Liechtenstein. Von 1565–1621 verfiel der gesamte Baukomplex zu Puppung immer mehr. Erst am 29. August 1621 wurden Kirche und Kloster wieder den Franziskanern übergeben und in einen besseren Bauzustand gebracht. Das Kloster wurde 1785 aufgehoben, die Einwohner von Puppung versuchten vergeblich, die Errichtung einer Pfarrei zu Puppung zu erwirken. 1799 wurde das Kloster versteigert, 1801 wurden die Kirche und das Kloster mit Ausnahme des Westtraktes des Konvents abgerissen. 1874 wurde die Neugründung eines Franziskanerklosters und der Wolfgangkirche zu Puppung beschlossen. Der Linzer Bischof Rudigier wies den Franziskanern der Nordtiroler Provinz das neue Kloster zu. Der Bau wurde 1884 vollendet, die Kirche 1893 erweitert und im gleichen Jahr von Bischof Doppelbauer konsekriert²⁹. 1894 wurde die 900-Jahr-Feier des Todesstages des hl. Wolfgang festlich begangen³⁰. Die Franziskaner verblieben bis zum Jahre 1968. Am 31. Oktober dieses Jahres übernahmen die Nonnen der Clarissinen Kloster und Kirche zu Puppung. Seit 1941 ist Puppung eine Kaplanei der Pfarre Hartkirchen³¹. In der Klosterkirche zu Puppung befindet sich in der Mitte des Hauptschiffes die von einem Schmiedeeisengitter umgebene Wolfganggruft. Der Hochaltar ist auch heute noch dem hl. Wolfgang geweiht, an der Nordseite des Seitenschiffes befindet sich ein Relieftälärchen, das die Sterbeszene des hl. Wolfgang festhält. Der Heilige wird von zwei Klerikern gestützt, in der oberen Fläche ist der hl. Otmar dargestellt.

Wolfgangkapelle zu Brandstatt bei Eferding, BH Eferding

Unmittelbar oberhalb der Schiffstation Brandstatt befindet sich eine kleine Wegkapelle zu Ehren des hl. Wolfgang. Die Kapelle weist eine Breite von 2,33 m und eine Schmalseite von 1,43 m sowie eine Höhe von 2,54 m auf und ist gekrönt von einem leicht gewölbten Kegeldach mit 3,20 m Seitenlänge und einer Höhe von ca. 1,50 m. An der der Donau zugekehrten Breitseite befindet sich eine Nische von 1,6 m Breite und einer Höhe von 1,46 m. Diese Nische enthält ein Bild des hl. Wolfgang. Er ist dargestellt mit Mitra und Stab, mit der linken Hand weist er auf ein Schiff, im Hintergrund liegen die Mühlviertler Berge. Am linken Fußrand des Heiligen liegt ein Beil, auf der rechten Handfläche trägt er einen Kirchenbau. Oberhalb des hl. Wolfgang befindet sich unmittelbar über dem Haupt ein Engelsköpfchen, links sind zwei Engelsköpfchen mit Flügeln, rechts oben ist

²⁹ Hager, a. a. O., S. 137.

³⁰ Mehler, a. a. O., S. 379 ff.

³¹ H. Ferihumer, Erläuterungen z. Histor. Atlas, S. 243.

ein Ordensmann mit einem Krüglein in der linken Hand dargestellt, es ist dies der hl. Otmar mit dem Weinkrüglein als Attribut. Am unteren Rand des Bildes ist eine Inschrift angebracht: „Allhier auf diesen Ort im Jahre Christi 994 ist der heil. Wolfgang an das Land gestiegen, als er auf dem Schiff auf welchem er herunter gefahren ist krank geworden ist, und hat sich von da nach dem Kloster Puppung begeben allwo er selig im Herrn entschlief.“ Als Renovierungsdaten sind die Jahre 1814, 1888 und 1956 angegeben. Die Kapelle steht auf dem Grundstück des Gastwirtes Diplinger, Brandstatt Nr. 4. Das Grundstück gehörte bis 1932 den Grafen von Starhemberg. Wahrscheinlich wurde die jetzige Kapelle von ihnen im 18. Jahrhundert errichtet.

Wolfgangkapelle bei Kirchschatz, BH Urfahr

Wandert man, von der Geng im Rodltal kommend, durch die „Staubgassen“ in Richtung Kirchschatz, so trifft man in der Nähe des bäuerlichen Anwesens des Michael Pointner auf die Wolfgangkapelle. Sie ist auf einem steilen Felsen in Nord-Süd-Richtung erbaut, auf der Stirnseite 2,02 m, in der Längsrichtung 2,27 m groß. Der im Norden gemauerte Teil umschließt die Kuppe des Steines, der zwei Steinschalen aufweist. In der Kapelle stehen eine Marienstatue sowie mehrere Bilder. Ein Wolfgangbild ist nicht vorhanden. An diesen Kapellenraum schließt sich ein 3,54 m langer Andachtsraum mit vier Bänken. Die ganze Westseite dieses hölzernen Andachtsraumes ist mit Holzschindeln verkleidet. Die Giebelseiten im Norden und Süden sind mit Brettern vernagelt. Die Kapelle liegt in der Katastralgemeinde Eidenberg ³².

St. Wolfgang am Stein bei Aigen-Schlögl, BH Rohrbach

Die Kapelle zum heiligen Stein erfreute sich bereits vor 1430 eines regen Zustroms von Wallfahrern, die nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern auch aus Südböhmen kamen. Die Wallfahrtskapelle gehörte zur weit entfernten Pfarre Rohrbach, wurde aber seelsorglich von den Chorherren des Stiftes Schlögl betreut ³³. 1446 erhielt das Stift Schlögl einen Ablassbrief für die Kapelle beim heiligen Stein in Mühlholz. Das hölzerne Kirchlein wurde 1448 neuerdings renoviert und erhielt einen neuen Altar zu Ehren der Heiligen Wolfgang, Leonhard und Apollonia ³⁴. 1501 wurde eine steinerne Kapelle erbaut, und diese Kapelle „zuem Stain in Mühlholz,

32 L. Obergottsberger, Die beiden Wolfgangheiligtümer i. d. Gem. Eidenberg, OÖ. Heimatblätter, Jg. 24, 1970, S. 31/32.

33 L. Pröll, Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlögl im oberen Mühlviertel, Linz 1877, S. 77.

34 Pröll, a. a. O., S. 81/82.

die in der Pfarre Rohrbach liegt“, zu Ehren Mariä Heimsuchung und des hl. Wolfgang geweiht³⁵. Unter Abt Martin III. Greysing von Schlägl wurde in den Jahren 1641–1644 eine ganz neue Kapelle vom Baumeister Cipriano Novo aufgeführt. Nur ein spitzbogiger Triumphbogen der Kapelle von 1501 wurde belassen, die Ausstattung der Kapelle mit dem Hochaltar, zwei Seitenaltären und der Annakapelle hatte der Bildhauer Johann Worath aus Aigen vorgenommen³⁶. 1652 wurde außerhalb der neuen Kirche die Friedenskapelle erbaut, die später den Wetterheiligen Johannes und Paulus geweiht wurde³⁷. An der Außenseite des Turmes wurde eine Kanzel aus Stein angebracht. Südlich des Kirchleins war zwischen 1644 und 1647 von Johann Spaz ein Brunnen errichtet worden. In dieser Brunnenkapelle befindet sich eine sitzende Figur des hl. Wolfgang. Das Wasser gilt als heilkräftig bei Augenleiden. Eine Statue der hl. Ottilia (Augenheilige) befindet sich im Inneren der Wolfgangkapelle im Giebelgespreng. Das Hochaltarbild stellt den Besuch Mariens bei ihrer Base Elisabeth dar, dem hl. Wolfgang als eigentlichen Wallfahrtsheiligen ist der linke Seitenaltar, dem hl. Sebastian der rechte Seitenaltar gewidmet. Als 1649 die Pest wütete, fanden zahlreiche Prozessionen zum Kirchlein St. Wolfgang am Stein statt³⁸.

Der Pilgerstrom aus Böhmen nahm nach dem ersten Weltkrieg ein jähes Ende.

Erwähnenswert ist, daß Johann Kapistran, als er als Generalvikar der Minderen Brüder 1452 in Krumau weilte, zwischen seinem Orden und dem Stift Schlägl eine Confraternität abschloß³⁹. Im Minoritenkloster zu Krumau befand sich im Kreuzgang auch eine Wolfgangkapelle⁴⁰. Der Franziskanerprovinzial von Österreich stellte 1518 zu Puppung dem Stift Schlägl eine Urkunde aus, in der er das Kloster Schlägl in die Confraternität der österreichischen Ordensprovinz der Franziskaner aufnahm⁴¹.

St.-Wolfgang-Kapelle im Minoritenkloster zu Wels

Als Stifter des Minoritenklosters zu Wels und der mit diesem Kloster verbundenen Kirche und Kapellen sind die Herren von Polheim bekannt. Der Passauer Bischof Weikhart von Polheim und sein Bruder Adalbero gründeten im Jahre 1280 das Minoritenkloster zu Wels. Derselbe Bischof weihte 1281 die Liebfrauenkapelle, die 1283 bereits als Klosterkirche der

35 Pröll, a. a. O., S. 112.

36 E. Hager, Johann Worath, der Bildhauer des Schlägler Prälaten Martin Greysing, Heimatgaue, 2. Jg., 1920/21, S. 7, 13, Anmerkung 42.

37 Pröll, a. a. O., S. 254/255.

38 Pröll, a. a. O., S. 259.

39 Pröll, a. a. O., S. 95.

40 J. B. Mehler, Der Heilige Wolfgang, 1894, S. 310.

41 Pröll, a. a. O., S. 111.

Minoriten urkundlich erwähnt ist⁴². Von 1420–1622 diente das Minoritenkloster den Polheimern auch als Grabstätte⁴³. Als Totenkapelle aber wurde Ende des 15. Jahrhunderts die Barbarakapelle erbaut.

Als Gründungsdatum der Wolfgangkapelle, die an der Südseite des Langhauses in der Minoritenkirche selbst errichtet wurde, gibt die aus späterer Zeit stammende „Relatio foundationis Conventus Welsensis“ das Jahr 1519 an. Doch dürfte die Wolfgangkapelle in diesem Jahr schon bestanden haben⁴⁴. Als Gründer dürfen wir wohl die Polheimer annehmen. Bereits in das Jahr 1519 ist die Stiftung des Welser Bürgers Wolfgang Huebmer an die St. Wolfgang-Kapelle anzusetzen. Diese Stiftung Huebmers wird auch noch unter jenen Stiftungen aufgezählt, die sich kurz vor der Umwandlung des Minoritenklosters in ein kaiserliches Hospital der letzte Guardian im Jahre 1554 vorbehielt⁴⁵. Nach der Rückführung der Minoriten im Zeitalter der Gegenreformation wird in einer Stiftungsurkunde von 1692 bestimmt, daß in der Wolfgangkapelle ein Priester auch eine Messe lese. Weitere Stiftungen erfolgten bis 1720⁴⁶. Ab 1720 wird die Wolfgangkapelle nicht mehr genannt. An ihrer Stelle taucht die Mariazeller Kapelle auf. In der Zeit von 1720/1730 vollzog sich also die Umwandlung der Wolfgangkapelle zur Mariazeller Kapelle. Das Marienheiligtum zu Mariazell hatte den Wallfahrten zu den Gedenkstätten des hl. Wolfgang den Rang abgelaufen. Die spätgotische Kapelle wurde zwischen 1720 und 1740 barockisiert und mit Stuck ausgestattet. Das Minoritenkloster zu Wels wurde 1784/85 aufgelöst, seine Kirche und Kapellen wurden profanen Zwecken überlassen.

Wolfgangstein zu Kremsmünster, BH Kirchdorf a. d. Krems

Ungefähr zwei Kilometer nördlich von Kremsmünster lag an der Linzer Straße einst die Kirche Wolfgangstein. Sie war über einem Stein, der zwei starke Vertiefungen aufwies, erbaut worden. Die Verehrung des hl. Wolfgang zu Wolfgangstein ist erst mit dem Jahre 1632 nachweisbar, als Thomas Rostock aus Sipbachzell an diesem Steine in schwerer Krankheit Heilung fand und hier eine Denksäule errichtete⁴⁷. Diese Denksäule soll die Jahreszahl 1632 getragen haben. Der baufreudige Abt Placidus Buechauer von Kremsmünster (1644–1669) ließ hier zu Ehren der Heiligen

42 K. Meindl, Geschichte der Stadt Wels, Wels 1878, I. S. 41, II. S. 101; K. Holter, Die verschollenen Grabmäler der Polheimer bei den Minoriten in Wels, 16. Jahrbuch d. Musealvereines Wels, 1969/70, S. 34, 65, Anm. 90 (abgekürzt: K. Holter, Grabmäler).

43 K. Holter, Grabmäler, S. 36, 55.

44 K. Holter, Geschichtliche Nachrichten über die Barbarakapelle bei den Minoriten und über andere ältere Kirchenbauten in Wels, 3. Jb. d. Musealvereines Wels, 1957, S. 42 (abgekürzt: K. Holter, Barbarakapelle).

45 K. Holter, Barbarakapelle, S. 9, 43.

46 K. Holter, Barbarakapelle, S. 43 f.

47 Th. Dorn, Abriß der Baugeschichte Kremsmünsters, Heimatgaue, 10. Jg., 1929, S. 123.

Wolfgang und Leonhard eine Kirche erbauen. Der Grundstein wurde 1647 vom Abt selber gelegt, die Kirche am 4. Mai 1665 vom Passauer Weihbischof Martin Geyer konsekriert. Zwischen zwei kleinen Zwiebeltürmchen an der Westfassade erhob sich der dreieckige, mit einem Rundfenster versehene Giebel der Kapelle. Im Innenraum befand sich der Hauptaltar zu Ehren des hl. Wolfgang, die Seitenaltäre waren den Heiligen Leonhard und Placidus geweiht. Das Schnitzwerk und die Statuen stammten vom Passauer Bildschnitzer Johann Seiz, die Bilder hatte Theodor Schröder gemalt. Um die Kirche wurde ein Friedhof angelegt, darin stand auch ein Brunnen. 1775 fanden in Wolfgangstein an Sonn- und Feiertagen Gottesdienste statt, die Kapelle unterstand als Filiale der Pfarre Rohr⁴⁸. 1787 wurde die Kirche gesperrt, 1794 wurde sie abgebrochen und das ummauerte Grundstück verkauft⁴⁹. Heute erinnert nichts mehr an dieses ehemalige Wolfgangkirchlein, auch der Stein mit den Vertiefungen ist verschwunden.

Zusammenfassung

Mit der vorliegenden Übersicht über die Wolfgangheiligtümer in Oberösterreich wurde der Entstehung und Gründung vor allem besonderes Augenmerk zugewandt. Wenn wir nun nachträglich noch einmal die Frage stellen, wer die Stifter und Gründer dieser Weihestätten waren, so ist diese Frage jeweils eindeutig zu beantworten bei jenen Kirchen und Kapellen, die Angehörige des Adels als Stifter aufzuweisen vermögen. Solche adelige Gründungen sind die Pfarrkirche zu Dorf a. d. Pram, zu Kefermarkt und zu Wesenufer a. d. Donau sowie die St. Wolfgang-Kapelle bei den Minoriten zu Wels. Auch das erst 1476 von den Schauburger Grafen gegründete Franziskanerkloster zu Pucking mit dem Wolfgangpatrozinium in der vergrößerten Klosterkirche gehört in diese Reihe adeliger Stiftungen.

Die Gründung des ersten, dem hl. Johannes dem Täufer geweihten Kirchleins zu St. Wolfgang am Abersee ist dem Regensburger Bischof selbst zuzuschreiben, wie aus den hier bereits zitierten Untersuchungen Rudolf Zinnhoblers zu entnehmen ist⁵⁰. Auch das alte Otmarkkirchlein zu Pucking könnte nach Zinnhoblers Meinung Bischof Wolfgang zum Gründer haben⁵¹. Außerdem hält es Zinnhobler für möglich, daß Bischof Wolfgang während seines Aufenthaltes in Mondsee im Jahre 976 auch das Benediktinerkloster Kremsmünster besucht hat, da Kremsmünster über Niederaltich die in St. Emmeram von Bischof Wolfgang durchgeführte Klosterreform annahm. In Erinnerung an diese enge Verbindung

48 H. Ferihumer, Erläuterungen z. Histor. Atlas, 1962, S. 404.

49 R. Hittmair, Der Josefinische Klostersturm im Land ob der Enns, Freiburg i. Br., S. 420.

50 Siehe Anmerkungen bei St. Wolfgang am Abersee (Zinnhobler-Quellen).

51 R. Zinnhobler, Der heilige Wolfgang, Jahrbuch 1972 für die Katholiken des Bistums Linz, Linz 1971, S. 88.

zwischen dem Regensburger Bischof und Kremsmünster könnte später das Filialkirchlein Wolfgangstein bei Kremsmünster erbaut worden sein⁵².

Wie kam es zur Kapellengründung St. Wolfgang am Stein in der Nähe des Klosters Schlägl? Es ist kaum anzunehmen, daß sich Bischof Wolfgang jemals in dieser Gegend aufhielt (Steinkult). Vielleicht legten an dieser aus dem Gebiet der unteren Moldau führenden Straße die Wallfahrer, die aus dem südböhmischen Raum zum großen Wallfahrtszentrum St. Wolfgang am Abersee pilgerten, bei Schlägl einen Rasttag ein und veranlaßten damit den Bau einer Wolfgangkapelle. In ähnlicher Weise haben nach I. Zibermayrs Meinung böhmisch-mährische Pilger bei Weitra im nördlichen Niederösterreich Raststation gehalten und damit den Anlaß gegeben, daß im Jahre 1406 die Kirche St. Wolfgang bei Weitra gegründet wurde⁵³.

Die kleine Wolfgangkapelle bei Kirchschlag (Steinkult) verdankt ihr Entstehen wohl einzig und allein der Frömmigkeit des gläubigen Volkes.

Eine Wolfgangkapelle zu Brandstatt an der Donau wurde sicher schon sehr frühzeitig errichtet als Gedenkstätte an die Landung des hl. Wolfgang vor seinem kurz darauf erfolgten Hinscheiden zu Puppung.

Die Verehrung des hl. Wolfgang in Oberösterreich beschränkt sich jedoch nicht bloß auf die genannten Pfarrkirchen und Kapellen, die mit einem Wolfgangpatrozinium versehen waren. Auch in zahlreichen anderen Kirchen und Kapellen treffen wir Wolfgangaltäre, Wolfgangstatuen oder bildliche Darstellungen aus dem Leben des Heiligen. Als die bekanntesten unter diesen Kultstätten seien genannt:

Aichkirchen bei Wels. Im Chor der Pfarrkirche Statuen von Petrus, Paulus, Wolfgang und Leopold, entstanden 1694.

Andorf. In der Filialkirche St. Sebastian auf dem Hochaltar Figuren von Wolfgang und Rochus aus der Werkstatt des Thomas Schwanthaler, Ende 17. Jahrhundert.

Eferding. Gotische Relieffigur Wolfgangs auf einer Holztafel im Bäckerkaltar der Pfarrkirche.

Gampern. Auf dem Flügelaltar des hl. Remigius im Schrein links unten eine kleine Wolfgangstatue und auf der Rückseite der Altarflügel Wolfgangdarstellung aus der Schule des Lienhart Astl, zwischen 1497–1507.

Gebertsham, Filialkirche zur Pfarre Lochen. Auf den Standflügeln des Flügelaltars Tafelbilder von Wolfgang und anderen Heiligen, 1520.

Grünau in der Pfarre Ried i. d. Riedmark. Im Pfarrhof eine Holzfigur des Wolfgang, aus dem Astlkreis, um 1510.

Hallstatt. Im Gespreng des Altarwerkes von L. Astl eine Wolfgangstatue, 1505–1515.

52 R. Zinnhobler, a. a. O., S. 86.

53 I. Zibermayr, St. Wolfgang am Abersee, Horn 1961, S. 109.

- Lohnsburg.** Auf dem rechten Seitenaltar Statuen von Wolfgang und Erasmus, nach 1650.
- Mondsee.** In der Stifts- und Pfarrkirche ein Wolfgangaltar von Meinrad Guggenbichler, 1679–1681, das Altargemälde (Wolfgang als Wundertäter) von C. P. List, 1680.
- Nußbach** bei Kirchdorf. Im Pfarrhof Aufsatzbilder von einem ehemaligen Seitenaltar, darstellend Wolfgang und Blasius.
- Pfarrkirchen** bei Bad Hall. Um 1703–1713 malte Franz Karl Remp Ölbilder mit Darstellungen Wolfgangs in seiner Beziehung zu den Kindern des bayrischen Herzogs Heinrich.
- Peilstein.** Auf dem linken Seitenaltar Holzfiguren von Ulrich und Wolfgang, um 1500.
- Pesenbach** in der Pfarre Feldkirchen. Auf den festen Flügeln des Flügelaltars vorn vier Gemälde mit Wolfgang, Erasmus, Blasius und Nikolaus, 1495.
- Ried** im Innkreis. Auf dem Sockel des Martinaltars der Schuhmacherkapelle an der Ostseite der Pfarrkirche Statuen von Wolfgang und Briccius, Ende 15. Jahrhundert.
- St. Georgen** am Filmannsbach. In der Kalvarienbergkirche gotische Figuren des Wolfgang und der Barbara, Ende 15. Jahrhundert.
- Ungensch.** Auf dem von Thomas Schwanthaler um 1666–1671 errichteten Seitenaltären Statuen von Wolfgang, Ulrich, Philipp und Simon.
- Valentinschaft,** Filialkirche der Pfarre Munderfing. Durchlöcherter Stein, rechter Seitenaltar zu Ehren des hl. Wolfgang, um 1660, Altarbild 1889, signiert M. K. (das Bild wurde bei der jüngsten Restaurierung der Kirche vernichtet); auf dem linken Seitenaltar Statue des hl. Wolfgang, 18. Jahrhundert, außerdem Bilddarstellung mit Valentin, Wolfgang und Kirchenansicht, 17. Jahrhundert.
- Waldburg.** Wolfgangseitenaltar rechts mit Statuen des hl. Wolfgang, Johann des Täufers und des Apostels Thomas, um 1520; an den Flügeln innen Reliefs mit Legende des hl. Wolfgang. Im Staffelstein sitzende Relieffigur Wolfgangs.

Als man anlässlich des Baues des Kraftwerkes Aschach a. d. Donau im letzten Jahrzehnt zu Brandstatt an der Aschachmündung eine neue Brücke anlegte, wurde an dieser Brücke aus gelblichgrauem Kunststein eine über zwei Meter hohe, klobige Wolfgangstatue aufgestellt, an ihrer glatten Rückseite ist das Todesjahr Wolfgangs (994) eingemeißelt. Dies jüngste Monument des Regensburger Bischofs ist ein sprechendes Beispiel dafür, daß St. Wolfgang auch heute noch in allen Schichten der oberösterreichischen Bevölkerung in lebendiger Erinnerung geblieben ist und zu den beliebtesten Volksheiligen zählt.